

■ MONIKA BUCHALIK, CHRISTINE HIDAS

Im Interview

Macht Karriere glücklich? DÄB-Mitglieder antworten

ÄRZTIN: Macht Karriere zufriedener?

Monika Buchalik: Jede Ärztin, die die von ihr gewünschte berufliche Führungsposition erreicht hat, wird bestätigen können, dass Karriere glücklich macht. Entscheidend dabei sind das Selbstbestimmungsrecht und die sehr guten Verdienstmöglichkeiten. Im niedergelassenen Arbeitsbereich ist sogar eine großzügige Flexibilität der Arbeitszeiten möglich. Optimale Arbeitsbedingungen und faire Verdienstmöglichkeiten sind die Basis für höchstmögliche Zufriedenheit. Somit teile ich Ihre Einschätzung, dass Karriere glücklich macht. Dabei muss heute eine Ärztin, die eine Karriere anstrebt, nicht auf Familie und Kinder verzichten.

ÄRZTIN: Wie gelingt weibliche Karriere in der Medizin?

Christine Hidas: Zunächst ist es wichtig zu wissen, was Karriere für einen selbst bedeutet: Eigene Praxis? Chefärztin? Professorin an der Uni in der Forschung? Vollzeitige Tätigkeit mit vielen Kindern? Daran erst kann sich eine Planung orientieren. Ich halte es daher für überaus wichtig, Vorbildern zu begegnen, zu sehen, wie es andere Kolleginnen gemacht haben, flexibel zu sein in der eigenen Planung, nicht ungeduldig zu werden und Umwege zuzulassen. Am wichtigsten finde ich den Kontakt mit Kolleginnen, zum Beispiel auch im DÄB. Ich wurde häufig bestärkt in meinem Selbstbewusstsein, wurde mit kritischen Fragen bedacht und mir wurden Lösungen aufgezeigt, auf die ich alleine nicht gekommen wäre. Und all das in einer sehr weiblich-fürsorglichen Atmosphäre, fern jeder Konkurrenz.

ÄRZTIN: Was hat zu Ihrer Karriere entscheidend beigetragen?

Monika Buchalik: Zu meiner Karriere haben folgende glückliche Umstände beigetragen: die Unterstützung durch meine Mutter in der Lebensphase, als ich mich als alleinerziehende Hausärztin mit einem einjährigen Sohn in meiner Einzelpraxis auf dem Land niederließ. Die Unterstützung durch Kindermädchen und regelmäßige Haushaltshilfen sowie durch meinen späteren Ehemann. Der Hessische und der Deutsche Hausärzteverband ebenso wie meine eigene LÄK Hessen (Liste „ÄRZTINNEN Hessen“) gaben mir zudem

die Gewissheit, dass die Arbeitsbedingungen für Hausärztinnen durch das Engagement in diesen Gremien optimierbar sind.

ÄRZTIN: Wie und wo sollten sich Ärztinnen einbringen, um etwas zu verändern?

Christine Hidas: Der Weg zur Berufspolitik führt zum einen über die Berufsverbände und zum anderen direkt über die politischen Listen der Kammern. Es wäre für uns Ärztinnen von Vorteil, in möglichst vielen dieser Gremien vertreten zu sein, um mitgestalten zu können. In der Allgemeinmedizin zum Beispiel sind über 50 Prozent Ärztinnen in der Niederlassung. In der LÄK Hessen ist in der Delegiertenversammlung bei der Hausärzteleiste bisher nur eine Kollegin dabei. Hier besteht noch großer Nachholbedarf.

ÄRZTIN: Das größte Problem ist man selbst, haben Sie einmal gesagt. Wie haben Sie das gemeint?

Christine Hidas: Mein Berufsweg war nicht geplant, die Geburt meiner Kinder ebenso wenig. Aber ich habe im Laufe meiner Tätigkeit viel gelernt, auch über mich selbst, habe meine Stärken und Schwächen erkannt und mich weiterentwickelt. Der Partner muss den Beruf akzeptieren: Familie, Kinder, Haushalt und die Pflege sozialer Kontakte sind nicht alleine zu stemmen, beide müssen hier ihren Einsatz bringen. Wer nicht in diesem Medizinkosmos arbeitet, kann sich überhaupt nicht vorstellen, um was es geht. Fachlich, emotional, zeitlich und auch persönlich. Mein Plan zum Beispiel war nicht die Nephrologie, nicht die Klinik und schon gar nicht, Oberärztin zu werden. Ich bin unter anderem erst durch die Motivation seitens der Ärztinnenbundkolleginnen Oberärztin.

ÄRZTIN: Warum raten Sie Ärztinnen von Teilzeitarbeit ab?

Monika Buchalik: Bis zur Approbation als Ärztin ist ein langes und anspruchsvolles Studium erforderlich, in denen viele Entbehrungen hingenommen werden müssen. Es ist nicht einzusehen, dass Ärztinnen – auch solche mit Kinderwunsch – auf ein Topgehalt, Aufstiegschancen und Karriere verzichten, in dem sie in Teilzeit arbeiten. Mit Ganztagsar-



Monika Buchalik

Foto: Privat



Christine Hidas

Foto: Privat

beit kann man leichter Karriere machen und damit schneller die berufliche Zufriedenheit erreichen.

ÄRZTIN: Braucht es eine Frauenquote, um Frauen in Führungspositionen zu bringen?

Monika Buchalik: Mir persönlich hat es nicht geschadet, mich durch Können, Wissen und Erfahrung in Führungspositionen hochzuarbeiten. Dabei haben wir Ärztinnen es wegen unserer Doppelt- beziehungsweise Dreifachbelastungen immer deutlich schwerer, uns nach oben zu kämpfen. Damit dauert der Karriereaufstieg länger, was nicht mehr hinnehmbar ist.

Um das vorhandene Ungleichgewicht schneller auszugleichen und es damit jungen Kolleginnen zu erleichtern, schneller in Führungspositionen zu gelangen, halte ich eine Frauenquote für eine gute Idee.

Die Interviews führte Gundel Köbke.

Monika Buchalik ist Fachärztin für Allgemeinmedizin mit Weiterbildungermächtigung in Maintal und Vizepräsidentin der Landesärztekammer Hessen. Christine Hidas ist Oberärztin in einer Klinik für Nieren-, Hochdruck- und Rheumaerkrankung in Darmstadt und leitet dort das Dialysezugangszentrum.